

Das Lernjournal

Ein Instrument der persönlichen Reflexion

von *Edwin Stiller*



Edwin Stiller ist Referent für Grundsatzfragen der Lehrerbildung im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Lernjournal unterstützt und vertieft den persönlichen Aneignungsprozess von Lehrkräften in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Im Unterschied zum Portfolio dient es ausschließlich dem persönlichen Lernen und ist nicht als Show-Case-Portfolio oder als Leistungsnachweis konzipiert.

Für das Lernen der Schülerinnen und Schüler gibt es inzwischen einen breiten Konsens in der Lernpsychologie, der Unterrichtsforschung sowie der Neurobiologie. Lernen ist ein individueller, aktiver, nicht von außen direkt steuerbarer Prozess. Der Lernprozess sollte möglichst selbstgesteuert, fachlich und sozial situiert, kooperativ und ganzheitlich gestaltet werden.

Für das Lernen von Lehrerinnen und Lehrern sowie pädagogischen Führungskräften in der Ausbildung und in der berufsbegleitenden Fortbildung gelten dieselben Erkenntnisse. Auch hier ist die individuelle Person Ausgangs- und End-

punkt von Bildung und beruflicher Kompetenz. Individuelle Reflexionsarbeit entfaltet ihre Wirksamkeit nur dann nachhaltig, wenn sie eingebettet ist in Teamstrukturen, Unterrichts- und Schulentwicklung.

Fortbildung: Weiterentwicklung des „Professionellen Selbst“

Lehrkräfte werden heute als Fachexperten für Lehren und Lernen sowie als reflektierende Praktiker gesehen. Um eine systematische und kumulative Weiterentwicklung der in der Ausbildung erworbenen Kompetenzen zu gewährleisten, sollte Fort- und Weiterbildung (vgl. Lipkowsky 2011, S. 398ff.)

- an den erworbenen Wissensbeständen, den subjektiven Theorien und den Berufserfahrungen anknüpfen,
- die Lernenden als handelnde Subjekte partizipatorisch einbinden (Ownership),
- den direkten Bezug zum Arbeitsalltag herstellen und den Gebrauchswert von Fortbildung sichtbar machen,
- durch soziale und institutionelle Situierung in Prozesse der Unterrichts- und Schulentwicklung eingebunden sein.

Der Begriff „professionelles Selbst“ ist von Karl-Oswald Bauer (2005, S. 82) definiert worden als „... organisierendes Zentrum ... das Werte und Ziele, Handlungsrepertoires, Fachwissen und Fachsprache, Wahrnehmungen und Feedback miteinander verbindet und als Handlungsträger für Kollegen, Klienten, Ratsuchende, Lernende sichtbar wird ... Das professionelle Selbst erzeugt sich ständig neu durch seine eigene Unterrichtspraxis.“

Lehrkräfte sind in ihrem alltäglichen beruflichen Handeln Lernende. Profes-

sionalität entsteht in einem institutionell und personell gestützten Selbstbildungsprozess. Das professionelle Selbst ist hierbei die Steuerzentrale, in der alle Bemühungen um Unterrichtsentwicklung im Individuum zusammengeführt werden. Die Wahrnehmungs-, Deutungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster von Lernenden, die berufsbiografisch gewachsen sind, regulieren die konkrete Handlungssteuerung, ohne dass dies den Beteiligten immer deutlich wird.

Reflektierendes Schreiben und diskursive Analyse im Kontext der Arbeit mit Lernjournalen in der Fort- und Weiterbildung können zentrale Elemente sein, die eigene Berufstätigkeit bewusster und damit auch professioneller zu gestalten.

Das Lernjournal als Instrument persönlichen Lernens nutzen

„Das Führen eines Journals kann den Schreiber lehren, wer er ist, woher er kommt und wohin er will. Es leistet ein wenig Selbstanalyse und Selbsterfahrung in wissenschaftlichen Lernprozessen.“ (Lutz von Werder)

Das Journal ist eine Mischung aus persönlichem Tagebuch, Notizbuch für Gedanken zum Thema, Skizzenbuch für Pläne usw. (vgl. Abbildung). Viele bekannte Wissenschaftler und Künstler, beispielsweise da Vinci, Darwin, Freud, Einstein, Marx, haben Journale geführt und so ihre Schaffensbiografie dokumentiert.

Da das Journal dem sehr persönlichen Dialog mit sich selbst dienen soll, ist es zunächst auch nur an die eigene Person gerichtet. Nur die Journalschreiberin bzw. der Journalschreiber entscheidet, ob eine andere Person Einblick erhält. Diese garantierte Privatheit soll einen möglichst freien Schreibprozess fördern. Vorgegebene Schreibansätze sollen inspirieren, nicht gängeln – daher sind individuelle Abänderungen der Arbeitsaufträge durchaus erwünscht.

Mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen entfalten in kognitiver, emotionaler und gruppenspezifischer Weise eine Eigendynamik, die weit über die Wissens- oder Könnenserweiterung hinausgeht. Sie sind Bühne für Begegnun-

Elemente und Fortbildungsphasen	Funktion	Angebote im Lernjournal, Auswahl von Schreibansätzen bzw. Schreibimpulsen
Umschlag	Eine ästhetisch anspruchsvolle Gestaltung fördert die Motivation. Ein kartonierter Mantelbogen erleichtert die Sammlung von Tagungsunterlagen.	Bildhaft-symbolische Repräsentation des Tagungsthemas. Feld für den Namen der Teilnehmerin bzw. des Teilnehmers.
Vorbereitung	Bewusstmachung motivationaler Bedingungen.	Was/wer hat mich dazu gebracht, mich anzumelden? Was/wer hat mich dazu gebracht, mich für diesen Aspekt des Themas anzumelden? Gedanken auf der Hinfahrt?
Tagungseinstieg	Bewusstmachung der Aufnahmestrukturen und der Fragehaltung.	Konkrete Fragen/Probleme, die ich mitbringe? Meine Ausgangspunkte (Professionelles Selbstverständnis im Telegrammstil)? Meine Ausgangspunkte bezogen auf das Tagungsthema?
Tagungsinput	Erleichterung der Aufnahme in die individuelle kognitive Struktur.	Was war neu für mich? Was war bekannt und bestätigend? Was resultiert daraus für mein Selbstverständnis und meine Arbeit?
Gruppenarbeit	Persönliche Auswertung und Dokumentation des Gruppenertrags.	Meine Wahlmotive bezogen auf das Gruppenthema? Meine Fragen und Probleme, die ich mitbringe, und die Anregungen, die ich mitnehme? Meine Statements für die Weiterarbeit?
Generalisierung und Tagungsabschluss	Subjektives Fazit: Antwort- und Problemlösegehalt der Tagung. Nutzung des Lernfortschritts für das professionelle Selbstverständnis.	Hat sich die Teilnahme für mich gelohnt? Konkrete Anregungen bzw. Problemlösungen, die ich mitnehme? Konsequenzen für die Arbeit an meinem Arbeitsplatz?
Vorbereitung „Back Home“	Die ersten Schritte danach – Sicherung der Nachhaltigkeit.	Welche der Anregungen aus der Tagungsarbeit möchte ich umsetzen? Was wären die ersten kleinen Schritte in diese Richtung, die ich unmittelbar einleiten kann? Gedanken auf der Rückfahrt?

gen, Identitätspräsentationen und Selbstvergewisserung. Die Tagungsmethode Open Space ist ein gutes Beispiel dafür, wie man die Kaffeepause zum Organisationsprinzip erheben kann. Dies geschieht nicht etwa, weil man die Pause zum Prinzip erheben, sondern der Dynamik der informellen Prozesse Ausdruck verleihen will.

Persönliches Lernen im Sinne von „personare“ (die Persönlichkeit zum Schwingen bringen, C.G. Jung) spielt sich dementsprechend auf vielen Ebenen ab. Das kognitiv Neue wird durch Eingliederung oder Ausdifferenzierung integriert, die Art und Weise der Integration wird aber von affektiven Filterprozessen und gruppenspezifischen Begleitprozessen mitgestaltet, gefördert oder behindert.

Persönliches Lernen auf Fortbildungstagungen ist aber auch flüchtig, unbewusst und unverarbeitet. Jeder erfahrene Tagungsteilnehmer kennt sicher das „Back-Home-Syndrom“,

Eine Tagung wird als außerordentlich inspirierend erlebt, der Wiedereintritt in die Alltagsroutine verschüttet aber vieles von dem, was im „Hier und Jetzt“ der Tagung als hoch unregend empfunden wurde.

Die Arbeit mit einem Lernjournal soll daher helfen,

- sich die individuellen Aufnahmestrukturen und Perspektiven auf das Tagungsthema zu verdeutlichen (Motivationen, Fragehaltungen, Voreinstellungen usw.),
- die Verarbeitung von komplexen Tagungsthemen zu unterstützen,
- die Tiefe des Verarbeitungsprozesses durch persönliche Verankerung zu forcieren und
- die Nachhaltigkeit der Wirkung durch Verschriftlichung zu fördern.

Die Erfahrungen beim Einsatz des Instruments in der Praxis zeigen, dass aus-

Didaktische Werkstatt

reichende Zeitfenster eine zwingende Voraussetzung für eine möglichst ertragreiche Journalarbeit sind und eine intensive Einbeziehung des Journals in die Fortbildung die intensive Nutzung unterstützt (vgl. Stiller, 2006).

Fazit

Im Kontext schulinterner Lehrerfortbildung kann das Lernjournal gerade in sequenziell angelegten Maßnahmen die persönlichen Prozesse unterstützen. Fortbildungsinitiativen, bei denen es oft um ein „Umlernen“, um eine Veränderung von mentalen Mustern, pädagogischen Haltungen und Ansprüchen an das eigene berufliche Handeln unter veränderten Rahmenbedingungen geht, werden nur erfolgreich sein, wenn sie neben der Handlungs- und der Wissensebene auch die Ebene des Professionellen Selbst erreichen. Bei diesen sehr persönlichen Lernprozessen kann das Lernjournal helfen, die individuellen Ausgangspunkte für den Fortbildungsprozess bewusst und bearbeitbar zu machen. Weiterhin ist es in einer längerfristig angelegten Fortbildung sinnvoll, sich einen persönli-

chen roten Faden durch die Maßnahme zu legen, um so immer wieder in den unterbrochenen Prozess einsteigen zu können. Die Journaleinlagen können passgenau zur thematischen Sequenzierung angelegt werden. Transfer- und Evaluationsaufgaben können damit gut dokumentiert werden. Schließlich ist es am Ende einer Fortbildungssequenz möglich, ein sehr persönliches Fazit zu ziehen und eine sehr individuelle Vortragsbildung zu ermöglichen. ♦

Literatur

- Bauer, K.-O. (2005): Pädagogische Basis-kompetenzen, München 2005.
- Lipowsky, F.: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde zur Wirksamkeit von Lehrerfort- und -weiterbildung. In: Terhart, E./Bennwitz, H./Rothland, M. (Hrsg.): Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. Münster 2011, S. 398-417.
- Stiller, E.: Denk es nicht nur – schreib es auf! Zur Arbeit mit dem Tagungsjournal. In: Mergner, B./Schoof-Wetzig, D./Stiller, E. (Hrsg.): Lehrerfortbildung als Personalentwicklung – Persönliches Lernen begleiten. Bad Berka 2006, S. 127-142.

Abbildung: Bausteine eines Lernjournals

Die Internetplattform „einfach sowi“ – Ein Forum kritischer Politikdidaktik

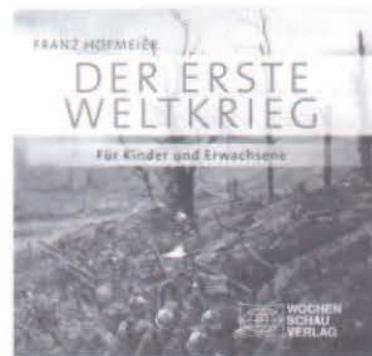
In Heft 1-2/2012 der Zeitschrift des DVPB-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen hat der Autor des nebenstehenden Beitrags mit dem Aufsatz „Zehn Thesen zur kritischen sozialwissenschaftlichen Bildung“ (Politisches Lernen, Jg. 30, S. 5-11) eine Initiative begründet, die nun seit 15 Monaten existiert und von sich reden macht. Auch den Text „Lernjournal“ findet man unter der Internetadresse seiner Plattform: www.einfachsowi.de.

Der Autor Edwin Stiller ist gelernter Lehrer für die Unterrichtsfächer Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften. Er hat lange Jahre als Moderator und Fachberater in der Lehrerfortbildung sowie in der Zweiten Phase der Lehrerausbildung gearbeitet. Seit dem Jahre 2007 ist er als Referent in der Gruppe Lehrerausbildung im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW in Düsseldorf tätig. Bekannt geworden ist er unter anderem durch seine „Dialogische Fachdidaktik Pädagogik“ und das Schulbuch „PHOENIX“ (Schöningh-Verlag). Auf dem Gebiet der politischen Bildung hat er in vielen Aufsätzen seine Vorstellungen von einer sozialwissenschaftlichen Fachdidaktik vertreten und er gibt das Schulbuch „Dialog SoWi“ (Verlag Buchner/Schöningh) heraus.

Neben dem Beitrag zum „Lernjournal“ finden sich in einer Rubrik weitere „Denk- und Werkzeuge“. Hier werden die Grundsätze des Konzepts einer kritischen sozialwissenschaftlichen Bildung aufbereitet oder eine erste Adaption der Veröffentlichungen des neuseeländischen Unterrichtsforschers John Hattie für die politische Bildung entwickelt.

Dem offenen und auf kontroversen Austausch angelegten Charakter des Mediums Internet entsprechend hat jüngst Prof. Annette Kammertöns mit vier Rückfragen auf Stillers Position reagiert (nachzulesen in „einfachsowi“). Auch der regelmäßig vom Initiator geschriebene Blog auf diesen Seiten hat bereits eine Reihe von Kommentaren und Antworten herausgefordert. Es hängt auch von der weiteren Beteiligung der Community der Politischen Bildner ab, wie dieser Prozess weitergehen wird.

 **WOCHENSCHAU
VERLAG**
... ein Begriff für politische Bildung



Franz Hofmeier

Der Erste Weltkrieg

Für Kinder
und Erwachsene

Die Kriegsjahre 1914 bis 1918 haben Spuren hinterlassen und waren Keimzelle für nachfolgende, größtenteils problematische Entwicklungen. Im Jahr 2014 jährt sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Zeitzeugen, die davon berichten könnten, gibt es nicht mehr. Aber es existieren zahlreiche Gegenstände und Dokumente, die davon Zeugnis geben und die Erinnerung an die Geschehnisse bewahren und wachhalten.

Der Autor Franz Hofmeier zeigt eindrücklich, was der Krieg für die Bevölkerung – zu Hause und an der Front – bedeutete: Dazu gehören das Leid der Opfer, Hunger und Not, sowie die technischen Errungenschaften. Anhand von narrativen und bildlichen Beispielen erfahren junge Leser und Leserinnen mehr – mehr, als der Geschichtsunterricht in der Schule leisten kann – über das bis dahin in der Weltgeschichte beispiellose dramatische Ausmaß des Ersten Weltkriegs und wie er bis heute unser Leben beeinflusst.

Ergänzend zur der Buchlektüre kann ein Besuch vor Ort angeschlossen werden. Die Dauerausstellung des Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt war Grundlage für das Buch.

ISBN 978-3-89974929-8, 112 S.,
14,8 x 14,8 cm, farbig, € 9,80

Adolf-Damaschke-Str. 10 • 6624 Schwalbach/Ts. •
Tel.: 06196 / 8 60 65 • Fax: 06196 / 8 60 60 •
www.wochenschau-verlag.de